



# DOKUMENTATION BERLINER UMWELTGERECHTIGKEITSKONGRESS, 03. MAI 2023

Im Quartier vernetzt und partizipativ  
Zukunft gestalten

Senatsverwaltung  
für Mobilität, Verkehr,  
Klimaschutz und Umwelt

**BERLIN**



# IMPRESSUM

## HERAUSGEBERIN

Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt  
Öffentlichkeitsarbeit  
Am Köllnischen Park 3, 10179 Berlin  
[www.berlin.de/sen/mvku](http://www.berlin.de/sen/mvku)

## AUFTRAGGEBERIN

Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt  
Referat Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik, Umweltförderung

## AUFTRAGNEHMER

Unabhängiges Institut für Umweltfragen – UfU e.V.  
Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin  
[www.ufu.de](http://www.ufu.de)

## BILDNACHWEISE

Titelbild: piranaka, iStockphoto.com  
Fotos: Joerg Farys

## STAND

07/2023

Diese Dokumentation wurde im Auftrag der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt erstellt. Für die Inhalte zeichnet das Auftrag nehmende Unternehmen verantwortlich. Die Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt macht sich die Positionen nicht automatisch zu eigen. Sie übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen.

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Einleitung .....</b>	<b>4</b>
<b>Kongressprogramm .....</b>	<b>6</b>
<b>Begrüßung der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt .....</b>	<b>7</b>
<b>Vorträge .....</b>	<b>10</b>
1. Umweltgerechtigkeit – notwendiger Baustein für Nachhaltigkeitstransformation .....	10
2. Die umweltgerechte Stadt – Der Berliner Umweltgerechtigkeitsatlas 2021/22 .....	12
<b>Fachforen .....</b>	<b>14</b>
Fachforum 1. Der Berliner Umweltgerechtigkeitsatlas – Methodik und Weiterentwicklung .....	15
Fachforum 2. Umweltgerechtigkeit und gesundheitliche Chancengleichheit gehören zusammen! Wie können sie auf Quartiersebene zusammengeführt werden? .....	17
Fachforum 3. Umweltgerechtigkeit umsetzen – Berlin hat sich auf den Weg gemacht (hybrid) .....	19
Fachforum 4. Partizipative Umweltgerechtigkeit im Kiez .....	22
<b>Paneldiskussion „Die umweltgerechte Stadt“ .....</b>	<b>24</b>
<b>Umweltgerechtigkeit in Spoken Words .....</b>	<b>31</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>35</b>
Anhang 1: Beispiele für Umweltgerechtigkeit in Berlin .....	35
Anhang 2: Das ist mein nächster kleiner oder großer Schritt, um Umweltgerechtigkeit voran zu bringen .....	36

Weitere Unterlagen zur Veranstaltungsdokumentation (Video, Präsentationen, Fotos und Gesamtdokumentation) finden Sie auf der Webseite des UfU:

[www.ufu.de/umweltgerechtigkeit-im-quartier](http://www.ufu.de/umweltgerechtigkeit-im-quartier)

## EINLEITUNG

Umweltgerechtigkeit ist ein disziplinübergreifender, integrativer Handlungsansatz zur Verringerung sozialer Ungleichheiten in den Bereichen Umwelt und Gesundheit, der mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Denn Umweltbelastungen wie Lärm oder Luftschadstoffe, sowie der Zugang zu gesundheitsrelevanten Umweltressourcen wie Grünflächen sind oft ungleich verteilt. In vielen Städten, so auch in Berlin, sind sozial benachteiligte Quartiere und deren Bewohner\*innen besonders stark von Belastungen betroffen. Diese Ungleichverteilung verschärft bereits vorhandene Ungleichheiten in der Gesellschaft und stellt die Politik vor Herausforderungen. Es bedarf eines gemeinsamen Handelns unterschiedlichster Akteur\*innen, um den komplexen Problemen zu begegnen und gesunde Umwelt- und Lebensverhältnisse für alle zu schaffen. Dabei ist die politische Verankerung und Implementierung auf Bundesebene genauso entscheidend, wie die konkrete Umsetzung innerhalb der Städte und Quartiere. Um das sozialraumorientierte Verwaltungshandeln in den Teilräumen der Hauptstadt zu stärken und Grundlagen für eine Neuausrichtung der Umweltpolitik bereitzustellen, hat das Land Berlin bundesweit als erster Metropolenraum die Berliner Umweltgerechtigkeitskonzeption erarbeitet. Mit seinem Umweltgerechtigkeitsatlas hat Berlin methodisch und instrumentell Schrittmacherdienste für die bundesweite Einführung von Umweltgerechtigkeitsinstrumenten entwickelt. Im Vordergrund steht dabei die Erarbeitung einer sozialräumlich orientierten Umweltbelastungsanalyse als Grundlage für integrierte Strategien und Maßnahmen an der Schnittstelle der Bereiche Stadtentwicklung, Städtebau, Umwelt und Gesundheit.



Fotos @Joerg Farys



Am hybriden Berliner Umweltgerechtigkeitskongress am 3. Mai 2023 nahmen Vertreter\*innen aus Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft, Forschung und Praxis teil, um sich rund um das Thema Umweltgerechtigkeit in Berlin zu informieren, auszutauschen und Schnittstellen künftiger Zusammenarbeit auszuloten. Vor Ort beteiligten sich rund 125 Personen an dem Kongress, online waren rund 120 weitere Personen angemeldet. Der Kongress wurde durch das Unabhängige Institut für Umweltfragen (UfU e. V.) und den BUND Landesverband Berlin organisiert und durch die Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt gefördert.

Moderiert wurde der Kongress von Larissa Donges, Fachgebietsleiterin für „Klimaschutz & Transformative Bildung“ am UfU e. V.. Frau Donges begrüßte die Teilnehmenden, bedankte sich bei allen Mitwirkenden und der Senatsverwaltung für die Förderung des Kongresses. Anschließend führte sie ins Thema und die Kongressagenda ein und bat die Teilnehmenden im Raum, in Form eines Speed-Datings darüber ins Gespräch zu kommen, was sie unter dem Begriff „Umweltgerechtigkeit“ verstehen.

Die online-Teilnehmenden erstellten gemeinsam eine digitale Wortwolke aus ihren Assoziationen zum Begriff:



Abbildung 1: Digitale Wortwolke zum Begriff „Umweltgerechtigkeit“

Zudem wurden alle Teilnehmenden eingeladen, sich über ein Padlet **digitale Visitenkarten** zu erstellen, um auch nach dem Kongress in Kontakt miteinander bleiben und sich gemeinsam für mehr Umweltgerechtigkeit engagieren zu können:

<https://padlet.com/register22/berliner-umweltgerechtigkeitskongress-2023-im-quartier-verne-cizoxjkaj7eh6vy>

# KONGRESSPROGRAMM

Uhrzeit	Programmpunkt	Sprecher*in
09:00	Einlass, Registrierung, Willkommenskaffee	
09:30	Einstieg	<b>Larissa Donges</b> , Fachgebietsleiterin „Klimaschutz & Transformative Bildung“, UfU e. V.
09:45	Begrüßung	<b>Sybille Schultz-Hüskes</b> , Abteilungsleiterin Umweltpolitik, Kreislaufwirtschaft und Immissionsschutz, Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt
10:00	Umweltgerechtigkeit - notwendiger Baustein für Nachhaltigkeitstransformation	<b>Prof. Dr. Henrike Knappe</b> , Gastprofessorin TU Berlin und Affiliate Scholar am Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit (RIFS Potsdam)
10:45	Die umweltgerechte Stadt - Der Berliner Umweltgerechtigkeitsatlas 2021/22	<b>Katharina Kaul</b> , Referatsleiterin Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik, Umweltförderung, Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt
11:15	Kaffeepause	
11:35	Vier parallele Fachforen 1. Der Berliner Umweltgerechtigkeitsatlas - Methodik und Weiterentwicklung 2. Umweltgerechtigkeit und gesundheitliche Chancengleichheit gehören zusammen! 3. Umweltgerechtigkeit umsetzen - Berlin hat sich auf den Weg gemacht (hybrid) 4. Partizipative Umweltgerechtigkeit im Kiez	Siehe einzelne Programmpunkte
13:00	Mittagspause	
14:00	Ergebnisvorstellung der Foren im Plenum	<b>Larissa Donges</b> , Fachgebietsleiterin „Klimaschutz & Transformative Bildung“, UfU e. V.
14:30	Paneldiskussion „Die umweltgerechte Stadt“ mit 20 minütiger Kaffeepause	<b>Sybille Schultz-Hüskes</b> , Abteilungsleiterin Umweltpolitik, Kreislaufwirtschaft und Immissionsschutz, Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt <b>Felix Weisbrich</b> , Leiter Straßen- und Grünflächenamt Friedrichshain-Kreuzberg <b>Tilmann Heuser</b> , Geschäftsführer BUND Landesverband Berlin <b>Christa Böhme</b> , Deutsches Institut für Urbanistik
16:15	Umweltgerechtigkeit in Spoken Words	<b>Jessy James LaFleur</b> , Rapperin, Spoken-Word-Artistin und Bühnenpoetin
16:30	Resümee, Ausblick, Verabschiedung	<b>Larissa Donges</b> , Fachgebietsleiterin „Klimaschutz & Transformative Bildung“, UfU e. V.

## BEGRÜSSUNG DER SENATSVERWALTUNG FÜR MOBILITÄT, VERKEHR, KLIMASCHUTZ UND UMWELT



Fotos @Joerg Farys

**Sybille Schultz-Hüskes**, Abteilungsleiterin Umweltpolitik, Kreislaufwirtschaft und Immissionsschutz, Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Abgeordnete, liebe Gäste, liebe online zugeschalteten Gäste,

ich freue mich sehr, Sie heute beim Fachkongress „Umweltgerechtigkeit im Quartier - Vernetzt und partizipativ Zukunft gestalten“ begrüßen zu können.

Wie Sie alle wissen und Frau Donges ja eben auch schon angesprochen hat, gab es durch die Regierungsbildung auch bei uns im Haus, in der für Umweltgerechtigkeit federführend zuständigen Senatsverwaltung, Veränderungen. Wir haben nicht nur einen neuen Namen - jetzt Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt - SenMVKU - sondern mit Frau Schreiner als Senatorin und Frau Behrendt und Frau Dr. Stutz als Staatssekretärinnen auch eine neue Hausleitung. Frau Behrendt hätte gerne die Begrüßung übernommen - da Sie aber unser Haus im Hauptausschuss vertreten muss, war dies leider nicht möglich. So übernehme ich hier quasi stellvertretend die Begrüßung und ich tue das sehr gerne, umso mehr als dieser, unser zweiter Umweltgerechtigkeitskongress auf so hohes Interesse stieß, dass die Anmeldung zur persönlichen Teilnahme vorzeitig geschlossen und weitere Interessenten auf das hybride Format verwiesen werden mussten. Das bestätigt, dass dieser Kongress zur Diskussion des Umweltgerechtigkeitsansatzes in Berlin nicht nur für uns ein weiterer Meilenstein ist, sondern es auch bei Ihnen, der interessierten Zivilgesellschaft und Fachöffentlichkeit, Diskussionsbedarf gibt. Und das ist auch richtig so. Denn die sozialen und ökologischen Herausforderungen in unserer Millionenstadt erfordern ineinandergreifende Lösungsansätze, denn Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit sind gerade in Metropolenräumen eng miteinander verknüpft.

Wir als Umweltverwaltung freuen uns, dass der Einsatz für Umweltgerechtigkeit und die Weiterentwicklung des Ansatzes auch im neuen Koalitionsvertrag verankert sind. Wir wissen, dass die gesundheitliche Belastung durch Luftverschmutzung und Lärm, durch unzureichende wohnortnahe Grünflächen und ungünstiges Bioklima räumlich und sozial ungleich verteilt ist. In besonders belasteten Gebieten muss deshalb für Entlastung gesorgt werden. Hierfür ist eine enge Verzahnung der Berliner Stadtentwicklungspolitik mit der Umwelt- und Klimaschutzpolitik erforderlich. Die Ziele Umweltschutz, Gesundheitsförderung, soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit müssen miteinander verbunden werden, damit Berlin für uns als Gemeinschaft, für unsere Kinder und die nachfolgenden Generationen auch in Zukunft attraktiv und lebenswert bleibt.

Das Land Berlin hat bundesweit als erster Metropolenraum die Berliner Umweltgerechtigkeitskonzeption erarbeitet und wird dafür national und international beachtet. Wir liefern damit eine sozialräumlich orientierte Umweltbelastungsanalyse, die als Basis für integrierte Strategien dient, um den ökologischen Umbau voranzubringen und gesunde Lebens- und Wohnbedingungen für alle zu schaffen. An der Schnittstelle von Stadtentwicklungs-, Umwelt-, Gesundheits- und Sozialpolitik trägt Umweltgerechtigkeit zur nachhaltigen Entwicklung im Land Berlin bei. Dadurch wird sichtbar, wo der größte Handlungsbedarf besteht, um die Lebens- und Umweltqualität der Berlinerinnen und Berliner zu verbessern. Die Herausforderungen, denen sich Berlin in diesem Zusammenhang stellen muss, erfordern integriertes Handeln von Politik und Verwaltung unter Einbindung aller gesellschaftlichen Akteur\*innen.

Umso bedeutender ist es, dass sich auch der neue Berliner Senat zur nachhaltigen und klimagerechten Stadtentwicklung bekennt. Auch die Berliner Nachhaltigkeitsstrategie, die von der Umweltverwaltung verantwortet wird und in dieser Legislatur erarbeitet werden soll, wird den Ansatz mit betrachten. Dieses Jahrzehnt verlangt von uns eine wirkliche Transformation hin zu einer nachhaltigen Entwicklung. Es ist dabei unsere Aufgabe, den Veränderungsprozess unserer wachsenden Hauptstadt aktiv zu gestalten. Dabei wollen wir berlingspezifische Merkmale wie das räumliche Miteinander von Leben, Arbeiten, Wohnen und Freizeit in einem gesunden und lebenswerten Umfeld ermöglichen. Zugleich ist es unser Ziel, den Zusammenhalt der Stadtgesellschaft zu stärken und die Attraktivität und urbane Lebensqualität Berlins zu wahren und - wenn wir alles richtig machen - noch zu steigern.

Als Umweltverwaltung liegt der Schwerpunkt unserer Arbeit darin, Umweltbelastungen, zum Beispiel durch Lärm und Luftschadstoffe, so gering wie möglich zu halten. Außerdem soll mit Initiativen und Investitionen für Energieeinsparung und Energieeffizienz aktiver Klimaschutz betrieben werden. Und natürlich geht es auch darum, dass Berliner Stadtgrün zu bewahren und die Resilienz angesichts des Klimawandels zu steigern: Wir unterstützen dies beispielsweise mit der Aktualisierung und Fortschreibung des Luftreinhalteplans 2018 bis 2025. Ein anderes Beispiel: Der Berliner Lärmaktionsplan wird aktuell für die Jahre 2024 bis 2029 fortgeschrieben. Dazu möchte ich Sie bei dieser Gelegenheit zu einer Informationsveranstaltung am 22. Mai 2023 im Stadtwerkstatt Berlin einladen. Ab 17:00 Uhr wird das umfassende Arbeitsprogramm diskutiert sowie unter anderem die Themen städtische Ruhe- und Erholungsräume und unser Beteiligungskonzept vorgestellt. Vorgestellt werden außerdem erfolgreich umgesetzte Maßnahmen zur Lärminderung aus den bisherigen Aktionsplänen, die zum Gesundheitsschutz aller Berliner\*innen beitragen und die Stadt attraktiver sowie entspannter machen.

Mit unserem Berliner Programm für Nachhaltige Entwicklung BENE, das aktuell mit dem Nachfolgeprogramm BENE 2 fortgesetzt wird, investieren wir stadtweit in Projekte zur Verringerung der Treibhausgasemissionen, zur Anpassung an den Klimawandel und zur Stärkung der grünen und blauen Infrastruktur Berlins und leisten einen Beitrag zur Umweltgerechtigkeit in den Berliner Quartieren. Und auch das Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm - BEK - 2030 zeigt eine Vielzahl von Projekten auf, die einer zukunftsweisenden Entwicklung der Stadt dienen.



Wie im „Untertitel“ der heutigen Veranstaltung bereits gesagt wird, geht es heute vorrangig darum, sich zu vernetzen und Umweltgerechtigkeit vor Ort partizipativ zu gestalten. Und natürlich hoffe ich, dass sich heute in den Vorträgen, Fachforen und Diskussionen weitere praxisbezogene Ideen und Projekte zeigen werden, die uns gemeinsam der Umweltgerechtigkeit in Berlin ein Stück näherbringen. Die Umsetzung einer nachhaltig gesundheitsfördernden Stadtentwicklung und Umweltpolitik funktioniert nur gemeinsam. Dabei sind wir auf die vielfältigen Initiativen der Zivilgesellschaft angewiesen. Deshalb möchten wir Ihnen allen an dieser Stelle großen Dank für Ihr Engagement aussprechen. Sie tragen dazu bei, dass wir den Gedanken der Umweltgerechtigkeit mit Leben erfüllen.

Wir haben noch viel vor uns. Insbesondere die ressortübergreifende Zusammenarbeit über Bezirks- und Behördengrenzen hinweg stellt uns vor praktische Herausforderungen im Alltag.

Aber die Zielrichtung ist klar: Eine umweltgerechte, lebenswerte und zukunftsfähige Hauptstadt. Ich bin überzeugt, dass wir hier auf einem guten und richtigen Berliner Weg sind. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit und wünsche uns für heute noch sehr gute Diskussionen und viel Erfolg.

## VORTRÄGE

### 1. Umweltgerechtigkeit - notwendiger Baustein für Nachhaltigkeitstransformation



Fotos @Joerg Farys

**Prof. Dr. Henrike Knappe**, Gastprofessorin TU Berlin und Affiliate Scholar am Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit (RIFS Potsdam)

Frau Prof. Dr. Knappe ging zunächst auf die Verflechtung lokaler Umweltgerechtigkeit und globaler Klimagerechtigkeit ein. Gerade in Städten werden die lokale und die globale Ebene häufig zusammengedacht, daher gelten Städte auch als Orte der Transformation. Ihren Ursprung hat die Diskussion um das Thema Umweltgerechtigkeit in den USA der 1980er-Jahre - mit den Protesten gegen die Mülldeponien in Houston im Jahr 1979. Nachbarschaften mit einem großen Anteil an marginalisierten Gruppen waren in den amerikanischen Städten der 1980er-Jahre besonders von Umweltbelastungen, die Auswirkungen auf die Gesundheit haben, betroffen. Die Folgen des Hurricane Katrina im Jahr 2005 führten zu einer starken Verflechtung der Diskurse zu Umweltgerechtigkeit und globaler Klimagerechtigkeit. Der Wirbelsturm, der über tausend Todesopfer forderte, war auch Folge einer Verschmutzung durch Ölraffinerien und Chemiewerke, die nicht nur lokale Effekte auf die Gesundheit der Bewohner\*innen hatte. Es gelangten Treibhausgasemissionen in die Atmosphäre, die die Erwärmung des Golfs mit verursachten - welcher wiederum die Stärke des Hurricanes Katrina intensivierte. Zudem ist das Thema Klimagerechtigkeit eine Generationenfrage.

Das Ausmaß, in dem heutige und künftige Generationen eine wärmere Welt erleben werden, hängt von den Entscheidungen ab, die jetzt und in naher Zukunft getroffen werden. Das würde für die Notwendigkeit eines schnellen Transformationsprozesses sprechen - allerdings sind Schnelligkeit und Gerechtigkeit schwer vereinbar. Dennoch ist das Thema Gerechtigkeit für eine nachhaltige Transformation essenziell. Dies zeigt das Beispiel Gendergerechtigkeit auf globaler Ebene.

So können Frauen mit ihrem Wissen und ihren Fähigkeiten dazu beitragen, den Klimawandel zu verlangsamen oder sich ihm anzupassen – allerdings erfordert das eine Abkehr von Narrativen, die Frauen als verletzlich darstellen.

Die Herausforderung, das Thema Gerechtigkeit in die globalen Nachhaltigkeitsziele zu integrieren, zeigt sich anhand einer Fallstudie in Baltimore. 2015 wurde die Stadt als eine von drei SDG (Sustainable Development Goals) -Pilotstädten in den USA ausgewählt, um als Modell zu zeigen, wie die SDGs in Städten wie Baltimore – eine Stadt mit viel Armut, fehlenden Perspektiven, Rassismusproblemen und hohen Kriminalitätsraten – umgesetzt werden können. Es wurde ein partizipativer Ansatz gewählt, mithilfe dessen ein Nachhaltigkeitsplan für die Stadt erarbeitet wurde, der (Umwelt-)Gerechtigkeit als zentrales Thema enthielt. Im Zuge der Erarbeitung wurde sich kritisch mit der Stadtgeschichte auseinandergesetzt und diese aufgearbeitet. Das Beispiel Baltimore zeigt deutlich, dass das Ansprechen und Aufgreifen von Gerechtigkeitsthemen zu einer gesellschaftlichen Akzeptanz von Transformationsprozessen beitragen kann. Die Möglichkeit zur Beteiligung von Bürger\*innen an Transformationsprozessen kann die Integration von Nachhaltigkeitszielen befördern, da Ungerechtigkeiten von Bürger\*innen besonders stark wahrgenommen werden.

Im Anschluss an den Vortrag wurden Fragen aus dem Publikum beantwortet:

#### **Frage 1)**

Was ist tatsächlich mit den Utopien, die in Baltimore damals entstanden, passiert?

- Das Problem in Baltimore war eine hohe Fluktuation in den zuständigen Ämtern.
- Dadurch fehlten die Verantwortlichkeiten und es war schwierig, eine\*n Ansprechpartner\*in zu finden.
- Mittlerweile gibt es einen ausgearbeiteten Nachhaltigkeitsplan, es wurden aber nicht alle Forderungen der Beteiligten mit aufgenommen.

#### **Frage 2)**

Um welche Aspekte handelt es sich bei Narrativen, die die Dringlichkeit der Transformation fordern?

- Effektiver Klimaschutz ist bei diesen Narrativen nicht mit sozialer Berücksichtigung vereinbar.
- Beteiligung dauert oft lange und steht daher im Kontrast mit einer schnellen Transformation.

#### **Frage 3)**

Welche Verantwortung tragen staatliche Akteur\*innen beim Thema Partizipation? Der Fokus liegt hier doch stark bei der Zivilgesellschaft.

- Nachhaltigkeit wird oft als ökologische Nachhaltigkeit gedacht, in konkreten Prozessen geht die Gerechtigkeitsfrage dann oft unter, obwohl sie per Definition schon zur Nachhaltigkeit gehört.
- Staatliche Akteur\*innen sind nicht außen vor, denn die Zivilgesellschaft soll nicht einziger Träger sein. Es geht eher darum, wie staatliche Akteur\*innen mit der Zivilgesellschaft umgehen.

#### **Frage 4)**

Welche bestimmten Aspekte haben den Diskurs zum Thema Umweltgerechtigkeit befördert? Hat die mediale Berichterstattung eine Rolle gespielt?

- Durch Mülldeponien und Fabrikanlagen sind damals Gesundheitsprobleme in der Bevölkerung aufgetreten.
- Die Mobilisierung fand eher in den sozialen Gruppen statt, als durch die Medien (Öko- und Bürgerrechtsbewegung).

#### **Frage 5 (Online-Frage)**

Warum sind Städte als Orte der Transformation definiert?

- Städte als große Produzenten von CO<sub>2</sub> sind starke Verursacher.
- Transformationsprozesse sind in Städten flexibler durchführbar.

(Mitschrift durch UfU e. V.)

## 2. Die umweltgerechte Stadt - Der Berliner Umweltgerechtigkeitsatlas 2021/22



Fotos @Joerg Farys

**Katharina Kaul**, Referatsleiterin Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik, Umweltförderung, Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt

Der Berliner Umweltgerechtigkeitsatlas entstand in den Jahren von 2008 bis 2015 als verwaltungsgesteuertes, interdisziplinäres Forschungsprojekt. 2019 wurde als Projektabschluss der Basisbericht Umweltgerechtigkeit veröffentlicht. Kartographische Grundlage sind die sogenannten „lebensweltlich orientierten Räume (LOR)“. Diese sind in drei Ebenen unterteilt: 1. Planungsräume mit je circa 7.000 Bewohner\*innen (PLR) als unterste Ebene, 2. Bezirksregionen (BZR) als mittlere und 3. Prognoseräume (PGR) als obere Ebene. Der Atlas analysiert fünf Kernindikatoren mit unterschiedlichen Datengrundlagen, die in folgender Tabelle abgebildet sind:

Indikator	Datengrundlage
Lärmbelastung	Strategische Lärmkarte (2017)
Luftbelastung	Jahresmittelwerte NO <sub>2</sub> -Konzentrationen an circa 50 Messorten (2019) Modellierter PM <sub>2,5</sub> -Jahresmittelwert (2015)
Thermische Belastung	Klimamodell mit Hitzetagen und Tropennächten (2015)
Grünflächenversorgung	Versorgungsanalyse des Landschaftsprogramms Berlin (2019)
Soziale Benachteiligung	Monitoring Soziale Stadtentwicklung (2021)

Die Indikatoren werden in je drei Kategorien des Belastungsgrades eingeteilt: gering, mittel und hoch belastet. Zu jedem Indikator enthält der Atlas eine Karte, die für die einzelnen Räume den jeweiligen Belastungsgrad angibt. Zudem werden in der sogenannten „Integrierten Mehrfachbelastungskarte Umwelt und soziale Benachteiligung“ alle fünf Indikatoren zusammengeführt. Die „Berliner Umweltgerechtigkeitskarte“ ergänzt diese Darstellung um die Bevölkerungsdichte.

Außerdem sind in ihr die Planungsräume markiert, in denen eine überwiegend einfache Wohnlage nach dem Mietspiegel mit sehr hoher Luft- und/oder Lärmbelastung zusammenfällt. Durch den Umweltgerechtigkeitsatlas wird eine klare Identifizierung von extrem stark und auch mehrfach belasteten städtischen Teilräumen möglich, um dort prioritär Maßnahmen zur Vermeidung und Reduzierung von Umweltbelastungen und zur Förderung von Umweltgerechtigkeit umzusetzen. Die Methodik des Umweltgerechtigkeitsatlas wird stetig weiterentwickelt und angepasst. Auch das Fachforum 1 auf dem heutigen Kongress soll dafür genutzt werden, die methodische Weiterentwicklung zu diskutieren. Die Aktualisierung des Umweltgerechtigkeitsatlas ist für 2023/24 vorgesehen.

Zudem wird derzeit durch das Unabhängige Institut für Umweltfragen und den BUND Landesverband Berlin in einem partizipativen Prozess mit den Berliner Quartiersmanager\*innen der Leitfaden „Umweltgerechtigkeit in Berliner Quartieren“ erarbeitet. Dieser wird im Herbst 2023 erscheinen.

Auch nach dem Vortrag von Frau Kaul gab es Raum für Publikumsfragen:

### **Frage 1)**

Inwieweit bringt der Umweltgerechtigkeitsatlas hinsichtlich den Einzelprojekten in der Stadt auch eine Handlungsempfehlung mit sich? Kann der Atlas genutzt werden, um zukünftig Maßnahmen in der Stadt zu steuern?

- Der entsprechende Planungsraum kann im Atlas herausgesucht werden.
- Auf der Karte (entsprechender Indikator) kann man dann die jeweilige farbliche Markierung für das gewünschte Gebiet sehen.
- Der Umweltgerechtigkeitsatlas soll eher als Informationsdokument und Startpunkt genutzt werden, um überhaupt über das Thema Umweltgerechtigkeit zu sprechen und die Belastungen sichtbar zu machen.

### **Frage 2 (Online-Frage)**

Woran liegt es, dass um den Tiergarten eine schlechte Versorgung mit Grünflächen gezeigt wird? Warum werden in die Konzeption des sozialen Status Indexfaktoren wie zum Beispiel Migrationshintergrund nicht integriert? Gibt es eine Möglichkeit, hier rassistische Umwelt-Ungerechtigkeiten sichtbar zu machen?

- Verweis auf Kernindikatoren-Verantwortliche und Fachforum 1 zur Methodik des Atlas

(Mitschrift durch UfU e. V.)

## FACHFOREN



Fotos @Joerg Farys

Nach der Begrüßung, den zwei Vorträgen und einer Kaffeepause, in der die Teilnehmenden eingeladen waren, gute Praxisbeispiele für Umweltgerechtigkeit auf einer Berlinkarte zu verorten (siehe Anhang 1), boten vier parallele Fachforen die Möglichkeit, sich tiefer mit einzelnen Aspekten der Umweltgerechtigkeit auseinander zu setzen. Fachforum 1, 2 und 4 fanden ausschließlich vor Ort in Präsenz statt. Fachforum 3 wurde hybrid durchgeführt, sodass sich auch die online-Teilnehmenden beteiligen konnten.

## Fachforum 1. Der Berliner Umweltgerechtigkeitsatlas - Methodik und Weiterentwicklung



Fotos @Joerg Farys

**Moderation:** Judith Scheer, Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt

**Impulsgebende:** Kerstin Erfurth, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

Mitschrift: Hannah Lautenschläger, Unabhängiges Institut für Umweltfragen (UfU e. V.)

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde startete das Fachforum 1 mit einem Impuls von Frau Kerstin Erfurth vom Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. Dieser beschäftigte sich mit der Entstehung des Umweltgerechtigkeitsatlas und erklärte die Herleitung der verschiedenen Indikatoren.

Die Berliner Umweltgerechtigkeitskarte basiert auf fünf verschiedenen Kernindikatoren, deren Datengrundlage sich stark unterscheidet. Ziel des Umweltgerechtigkeitsatlas ist es, mehrfach belastete Quartiere in der Hauptstadt zu identifizieren. Die Herausforderung des Umweltgerechtigkeitsatlas besteht darin, die Indikatoren vergleichbar zu machen. Als Beispiel wurde der Indikator „Luftbelastung“ näher erläutert. Aus den Originaldaten wurde hier zur Vereinfachung ein flächengewichteter Mittelwert gebildet und Kategorien unterschiedlicher Belastungsstärken (hoch, mittel, gering) gebildet. Dies hatte zum Ziel, Hot-spots hoher Luftbelastung zu finden. Die Grenzwerte wurden dabei relativ und nicht absolut betrachtet, so dass zwar ein Vergleich zwischen den verschiedenen Bezirken möglich ist, die Werte allerdings nicht mit anderen Städten vergleichbar sind.

Am Ende entstand aus den fünf Indikatoren (Lärmbelastung, Luftschadstoffe, Bioklimatische Belastung, Grün- und Freiflächenversorgung, Soziale Benachteiligung) eine gemeinsame Karte - die Umweltgerechtigkeitskarte, in der besonders die Bezirke mit Mehrfachbelastungen erkennbar sind.

Nach dem Impuls wurden zwei Leitfragen an die Teilnehmenden gestellt.

### Frage 1)

Welche Dimension der Vergleichbarkeit der Ergebnisse ist für Sie wichtig?

Diese Frage wurde mit einer Handzeichenabstimmung beantwortet (Mehrfachantwort möglich). Dabei zeigten sich die folgenden Ergebnisse:

- Räumlich, relativ (so wie der Atlas aktuell ist) - 9 Personen
- Räumlich absolut (feste Grenzwerte, keine Quantile, Grenzen sind unabhängig von der Datenlage) - 4 Personen
- Zeitlich, relativ (Trendanalyse) - 5 Personen
- Zeitlich, relativ (feste Grenzwerte) - 12 Personen
- 

### Frage 2)

Welche ergänzenden Auswertungen würden für Sie die Vergleichbarkeit verbessern?

Diese Frage wurde von den Teilnehmenden auf Kärtchen beantwortet. Folgende Punkte wurde genannt:

- Wunsch nach einem Online Tool, um mit den Daten „zu spielen“ oder zu modellieren, Dashboard mit Auswahlmöglichkeiten
- Räumliche Detaillierung für die Eingangsdaten, für die es möglich ist
- Kleinräumigere Darstellung für vier der fünf Indikatoren (Rasterebene) als zusätzlicher Zoom, Einzeldaten/-Karten (spannend wäre jetzige relative Darstellung auf kleinteiligerer Ebene)
- Noch kleinräumigere Auswertung ausgewählter Indikatoren
- Engere Verzahnung mit anderen Berichtskonzepten (Gesundheits- und Sozialstrukturatlas)
- Absolute Werte als Ausgangspunkt für konkrete Maßnahmen und Handlungsempfehlungen
- Schlechte Zustände können unter noch schlechteren Zuständen versteckt sein (bei relativer Betrachtung)
- Stand der zugrundeliegenden Daten eindeutig darstellen, wenn noch nicht umgesetzt
- Möglichkeit des zeitlichen Vergleichs über fünf bis 10 Jahre, um die Dringlichkeit des Handelns bewusst zu machen
- Absolute Betrachtung notwendig, um zu sehen, ob eventuelle Maßnahmen wirksam sind
- Weitere soziale Indikatoren (zum Beispiel Migrationshintergrund)
- Referenzwert zu bundesdeutschem Standard in Großstädten
- Gesundheitliche Vorbelastung in Planungsräumen als weiterer Indikator
- Einbezug von Entlastungsfaktoren
- Ergänzende Kontextindikatoren
- Mischindikatoren (zum Beispiel Qualität der Grünflächen)
- Einheitliche Methodik für zeitliche Veränderung
- Anzahl der Personen, die von grenzüberschreitenden Werten betroffen sind

### ZENTRALE FAZITS AUS FACHFORUM 1

1. Zeitlicher Vergleich mit absoluten Zahlen gewünscht
2. Unter anderem kleinräumlichere, digitale Darstellung gewünscht
3. Mischindikatoren (zum Beispiel Grünqualität) darstellen



## Fachforum 2. Umweltgerechtigkeit und gesundheitliche Chancengleichheit gehören zusammen! Wie können sie auf Quartiersebene zusammengeführt werden?



Fotos @Joerg Farys

**Moderation:** Boris Metz, Nils Stakowski, Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Berlin, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

**Impulsgebende:** Anja Dewitz, Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege; Boris Metz, Nils Stakowski, Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Berlin, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

Mitschrift: Nils Stakowski, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

Umweltgerechtigkeit und gesundheitliche Chancengleichheit sind aufs engste miteinander verknüpft und betreffen vor allem die Metropolenräume. Menschen mit geringem Einkommen und niedriger Bildung sind in Deutschland oft höheren Gesundheitsbelastungen durch Umwelteinflüsse ausgesetzt als Menschen, die finanziell bessergestellt sind. Das Fachforum 2 betrachtete das Thema Umweltgerechtigkeit durch die Brille der sozillagenbezogenen und sozialraumorientierten Gesundheitsförderung. Die Ziele waren hierbei, die Aspekte von Gesundheit im Thema Umweltgerechtigkeit zu schärfen und potenzielle Schnittstellen für konkrete Handlungsansätze zu identifizieren.

Im ersten Input referierten die Moderatoren Boris Metz und Nils Stakowski zum Verständnis von Gesundheitsförderung und den Schnittstellen zu dem Thema Umweltgerechtigkeit. Daran anschließend zeigten sie mit der Beschreibung der „Ressortübergreifenden Gemeinschaftsinitiative zur Stärkung sozial benachteiligter Quartiere“ (GI) des Landes Berlin eine Struktur auf, die geeignet ist zur Entwicklung einer integrierten Strategie für Umweltgerechtigkeit. Durch die GI soll auf Politik- und Verwaltungsebene eine kooperative und ressortübergreifende Zusammenarbeit der Berliner Senatsverwaltungen entstehen, welche zu Synergieeffekten zwischen Programmen und Aktivitäten einzelner Ressorts führen soll, unter anderem durch die Entwicklung gemeinsamer Ziele und gemeinsamer Handlungskonzepte für mehrfachbelastete Regionen in der Stadt.

Anschließend präsentierten sie das Projekt „Gesund in Berlin – Stadtteile im Blick“ (GiB). Hierbei handelt es sich um ein kooperatives Förderprogramm für sozialraumorientierte Gesundheitsförderung in sozial benachteiligten Quartieren Berlin, das durch das GKV-Bündnis für Gesundheit und das Land Berlin gefördert wird. Im Rahmen des Programms werden gesundheitsorientierte Projekte für vulnerable Personengruppen entlang der Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten nach § 20a SGB V auf Grundlage des Leitfadens Prävention des GKV-Spitzenverbandes finanziert.

Das Förderprogramm konzentriert sich auf die 16 definierten Handlungsräume der GI, fokussiert auf das Setting Stadtteileinrichtung und bietet als Beitrag zur gesundheitlichen Chancengleichheit Potenziale zur Verknüpfung mit umweltbezogenen Themen. Perspektivisch sollen in dem Programm stärker Projekte mit Mehrertrag für Gesundheit und Umwelt gefördert werden.

Im Anschluss daran erfolgte der zweite Input von Frau Dewitz zum Thema „Hitzeaktionsplanung in Berlin“. Frau Dewitz beschrieb Hitze als das größte gesundheitliche Risiko unter den Klimawandelfolgen. Als Grundlage für die Erarbeitung von Hitzeaktionsplänen wurden im Jahr 2017 „Handlungsempfehlungen für die Erstellung von Hitzeaktionsplänen zum Schutz der menschlichen Gesundheit“ veröffentlicht. Die Empfehlungen stellen die verschiedenen Elemente eines Hitzeaktionsplans dar. Dazu zählen unter anderem die Nutzung eines Hitzewarnsystems, die Berücksichtigung von vulnerablen Gruppen, die Kommunikation von Hitzeschutzmaßnahmen, aber auch die langfristige Stadtplanung. Am Beispiel des „Aktionsbündnis Hitzeschutz Berlin“ stellte sie die derzeitigen Aktivitäten des Landes Berlins dar, um das Berliner Gesundheitswesen besser auf Hitzeereignisse vorzubereiten. Im Rahmen des Aktionsbündnisses erarbeiteten Akteurinnen und Akteure des Berliner Gesundheitswesens Musterhitzeschutzpläne unter andere, für Krankenhäuser, ambulante und stationäre Pflege und ambulante Praxen. Diese sind auf der Internetseite [www.hitzeschutz-berlin.de](http://www.hitzeschutz-berlin.de) bereitgestellt und können den verschiedenen Institutionen als Muster dienen, um jeweils eigene Hitzeschutzpläne aufzustellen. Zudem wurde aufgezeigt, dass Hitzeschutz ebenfalls ein zu berücksichtigender Aspekt der Umweltgerechtigkeit ist.

Frau Dewitz betonte, dass zum Schutz der Bevölkerung vor Hitzeereignissen der Aufbau einer Struktur und die Verzahnung laufender Prozesse und Netzwerke sowie die Bereitstellung personeller und finanzieller Ressourcen notwendig sind. Zudem bedarf es geeigneter Kommunikationsstrategien und -mittel zur Sensibilisierung der Bevölkerung.

Zu beiden Inputs gab es aus dem Publikum inhaltliche Rückfragen. So wurde zum Förderprogramm von „Gesund in Berlin – Stadtteile im Blick“ vertiefend zur Beteiligung in der Steuerung und Projektentwicklung gesprochen, über die Rolle des Trägers Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V. als zivilgesellschaftlicher Interessenvertreter für gesundheitliche Chancengleichheit und Moderator eines Prozesses zur Stärkung der ressortübergreifenden Zusammenarbeit der Berliner Verwaltungen. Im Themenkomplex „Hitzeaktionsplanung“ ging es verstärkt um die Anforderungen an die Hitzeaktionsplanung, die Zusammenarbeit von Land und Bezirken dazu und darüber hinaus die konstruktive Verknüpfung mit anderen umweltbezogenen Prozessen.

### ZENTRALE FAZITS AUS FACHFORUM 2

1. Akteur\*innen analysieren: In der Bearbeitung komplexer Sachverhalte oder ressortübergreifender Querschnittsthemen bedarf es einer ordentlichen Akteursanalyse im Feld – Wen brauche ich, wer ist verantwortlich und wer ist betroffen?
2. Partizipation sicherstellen: Bei der Identifizierung der notwendigen Akteur\*innen und der vorliegenden Problemstellungen muss die Beteiligung betroffener Personengruppen sichergestellt werden. Die Betroffenen müssen mit an den Tisch.
3. Strukturen verändern: Die Strukturen, in denen Querschnittsthemen wie Umweltgerechtigkeit und gesundheitliche Chancengleichheit verortet sind, müssen noch stärker auf interdisziplinäres Arbeiten und Kooperationen ausgerichtet werden. Die Problemstellungen lassen sich nur gemeinsam bearbeiten.

### Fachforum 3. Umweltgerechtigkeit umsetzen - Berlin hat sich auf den Weg gemacht (hybrid)



Fotos @Joerg Farys

**Präsenz-Moderation:** Christina Koglin-Fanenbruck, Toni Karge, Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt

**Online-Moderation:** Niklas Müller, Unabhängiges Institut für Umweltfragen (UfU e. V.)

**Impulsgeberin:** Christa Böhme, Deutsches Institut für Urbanistik

Mitschrift: Hanna Zosel, Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt

Im Fachforum wurde zunächst ein Impuls durch Christa Böhme (Deutsches Institut für Urbanistik) gegeben. Sie thematisierte, welche Handlungsmöglichkeiten und Verantwortungen Kommunalverwaltungen haben, um Umweltgerechtigkeit ressourcenübergreifend zu fördern. Im Anschluss wurde durch Interviews und interaktive Gruppenarbeit die aktuelle Situation beleuchtet und ein Überblick über ausgewählte Maßnahmen in Berlin zur Förderung von Umweltgerechtigkeit geschaffen.

Frau Christa Böhme ist Expertin für gesundheitsfördernde und integrierte Stadtentwicklung und beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, wie Umweltgerechtigkeit in den Kommunen verankert und auf den Weg gebracht werden kann. In einem der Forschungsprojekte wurde ersichtlich, dass Handlungsempfehlungen für Kommunen wichtig sind, um das Thema Umweltgerechtigkeit zu implementieren. Dabei müssen nicht alle Handlungsempfehlungen nach einer bestimmten Reihenfolge erfüllt werden. Auch die Umsetzung einzelner Empfehlungen kann schon zu Erfolgen führen.

Folgende Handlungsempfehlungen wurden erstellt (S = Senatsebene, B= Bezirksebene):

**Anknüpfungspunkte prüfen (S/B):** Umweltgerechtigkeit ist kein geeignetes Thema, um eigene/gesonderte und organisierte Umweltgerechtigkeitspolitik zu etablieren.

**Argumentation erarbeiten (S):** Umweltgerechtigkeit ist ein neues Thema, weshalb Überzeugungsarbeit, zum Erklären der Dringlichkeit, geleistet werden muss. Hierfür ist der Umweltgerechtigkeitsatlas wichtig.

**Relevante Verwaltungsbereiche identifizieren und Zusammenarbeit sicherstellen (S/B):** Umweltgerechtigkeit ist ein Bereich-übergreifendes Thema und für die Implementierung muss Zusammenarbeit formell sein.

**Federführung festlegen (S/B):** Ansprechpartner\*innen müssen nach außen hin klar erkennbar sein.

**Verwaltung beauftragen und mit Ressourcen ausstatten (S/B)**

**Mehrfach belastete Teilräume identifizieren (S)**

**Handlungsbedarf in mehrfach belasteten Teilräumen ermitteln (B):** Vertiefungsindikatoren sind notwendig + Quartierbewohner\*innen befragen.

**Ziele und Maßnahmen in mehrfach belasteten Teilräumen entwickeln und umsetzen (B)**

**Konzepte und Planungen auf Anschlussfähigkeit prüfen (S):** Schnittstellen ermitteln.

**Finanzierung sichern (S/B):** akquirieren von Fördermitteln (EU, Bund, Land Berlin, kommunale/ bezirklichen Haushaltsmittel, Mittel Dritter (Wohnungswirtschaft) und Krankenkassen (Präventionsmittel).

Weiterhin ist auf Landesebene wichtig, dass Umweltgerechtigkeit in Förderprogrammen berücksichtigt wird, Austauschplattformen geschaffen werden, Umsetzungsberatung ermöglicht und gute kommunale Praxis identifiziert wird.

Zur weiteren Information verwies Frau Böhme auf die Toolbox Umweltgerechtigkeit (difu) und die Broschüre „Mehr Umweltgerechtigkeit: gute Praxis auf kommunaler Ebene“.

Nach dem Impulsvortrag von Frau Böhme erfolgten Kurzinterviews, um Einblicke in einzelne Instrumente zu geben, die in Berlin Umweltgerechtigkeit fördern sollen.

***Interview Frau Dr. Annette Rauterberg-Wulff, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, Referat Immissionsschutz und Klimaschutz - Luftreinhalteplan***

Die Grenzwerte der EU für eine reine Luft werden in Berlin eingehalten. Jedoch hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) strengere Auflagen, welche es als nächstes zu erreichen gilt. Dafür müssen die Verursacher\*innen der Schadstoffe ermittelt werden. Problematisch ist jedoch, dass aufgrund der Einhaltung der Vorgaben der EU eine Verschärfung von Maßnahmen, wie Umweltzonen und Tempo 30, schwer durchsetzbar ist.

Weitere Informationen: [www.berlin.de/sen/uvk/umwelt/luft/luftreinhaltung](http://www.berlin.de/sen/uvk/umwelt/luft/luftreinhaltung)

***Interview Frau Alexa Pastoors, Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt - BENE 2***

Die Fortschreibung des BENE-Förderprogramms (Berliner Programm für Nachhaltige Entwicklung) beinhaltet 6 Förderschwerpunkte. Das Förderprogramm greift die Ausstattung mit mangelnden Grünflächen in den Berliner Kiezen, sowie Luftverschmutzung, Lärmbelastung und Bioklimatische Probleme auf. Ergebnisse aus BENE I waren unter anderem die Einsparung von 68.000 Tonnen CO<sub>2</sub> und Hilfeleistung für 750 Bewohner\*innen Berlins in Bezug auf die Reduktion von Lärmbelastung. BENE 2 beinhaltet die Indikatoren, die dem Umweltgerechtigkeitsindex unterliegen und hat ein erhöhtes Volumen von 525 Millionen Euro zur Verfügung.

Weitere Informationen: [www.berlin.de/sen/uvk/umwelt/foerderprogramme/berliner-programm-fuer-nachhaltige-entwicklung-ii](http://www.berlin.de/sen/uvk/umwelt/foerderprogramme/berliner-programm-fuer-nachhaltige-entwicklung-ii)

**Interview Frau Dr. Annette Rauterberg-Wulff, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, Referat Immissionsschutz und Klimaschutz - Lärmaktionsplan**

Das Gebiet wird stark vom Verkehrssektor dominiert und meint insbesondere den Umgebungslärm. Ein Vergleich der Lärmwerte ist kaum möglich, da diese nicht gemessen werden, sondern nach immer wieder neuen Berechnungen ermittelt werden. Dennoch konnte bis zum jetzigen Zeitpunkt der Lärm in Berlin gemindert werden, da verschiedene Maßnahmen, wie lärmarme Asphaltpflaster und die Förderung von Schallschutzfenstern erfolgreich umgesetzt wurden. Ziel des neuen Lärmaktionsplans ist es, eine breite Öffentlichkeitsbeteiligung zu bewirken.

Weitere Informationen: [www.berlin.de/sen/uvk/umwelt/laerm/laermaktionsplan-berlin-2019-2023](http://www.berlin.de/sen/uvk/umwelt/laerm/laermaktionsplan-berlin-2019-2023)

Im weiteren Verlauf des Forums wurden die Beteiligten gebeten, ihre Einschätzung zu zwei Fragen abzugeben.

**Frage 1)**

Wo befindet sich Berlin auf dem Weg zur Umweltgerechtigkeit?

- Berlin hat in den letzten Jahren bereits einiges erreicht, es ist aber immer noch eine Menge zu tun

**Frage 2)**

Wer kann für mehr Umweltgerechtigkeit sorgen?

- Die Bewohner\*innen müssten besser informiert/geschult werden
- Das Thema Umweltgerechtigkeit muss bekannter werden

Wie dies umgesetzt werden kann, wurde daraufhin gemeinsam diskutiert. Die Teilnehmenden wurden aufgefordert, Vorschläge zu äußern, durch die mehr Umweltgerechtigkeit in der Praxis erreicht werden kann. Dabei ergab sich folgendes Bild:

Politik und Verwaltung	Zivilgesellschaft	Andere Akteursgruppen
Prozesse zwischen Bezirk und Senat verbessern	mehr Beteiligung möglich machen	Multiplikatoren (Umweltverbände) einbeziehen
Erstellung Aktionsplan zur Erreichung + Maßnahmen schaffen	Partizipation aller	Bauunternehmen anregen Möglichkeiten für staubarme Baustellen zu nutzen
Umweltgerechtigkeit als verbindliches Instrument einführen	Politik drängen	Qualitative Bewertung durch Bewohner*innen: Befragungen, um Zustände sichtbar zu machen
Umsetzungsebene stärken (Stellenbesetzung)	Wissen über Umweltthemen vermitteln → schafft Langfristigkeit	Autokonzerne verantworten
Teilhabe ermöglichen und befähigen	Anwohner*innen berücksichtigen und mit ihnen arbeiten	Haltung und Maßnahmen von Unternehmen: können und müssen Vorreiter sein

**ZENTRALE FAZITS AUS FACHFORUM 3**

1. Umsetzungsebene stärken, Stellen besetzen
2. Teilhabe ermöglichen und dazu befähigen
3. Umweltgerechtigkeit in Planungsprozessen verbindlich machen, Druck auf Politik ausüben

## Fachforum 4. Partizipative Umweltgerechtigkeit im Kiez



Fotos @Joerg Farys

**Moderation:** Matthias Krümmel, Dirk Schäuble, BUND Landesverband Berlin

**Impulsgeberin:** Alina Beigang, Unabhängiges Institut für Umweltfragen (UfU e. V.)

Mitschrift: Alina Beigang, Unabhängiges Institut für Umweltfragen (UfU e. V.)

Der Schwerpunkt des Forums lag auf partizipativen Prozessen im Kontext von Umweltgerechtigkeit und der Frage, wie unterschiedliche Interessengruppen in die Umsetzung von Umweltmaßnahmen einbezogen werden können. Als Vorlage und Ideenimpuls stellte Alina Beigang (UfU e. V.) in einem kurzen Vortrag den Praxisleitfaden „Umweltgerechtigkeit in Berliner Quartieren“ vor. Dieser wird derzeit vom UfU e. V. und dem BUND Berlin in einem partizipativen Prozess gemeinsam mit Berliner Quartiersmanager\*innen entwickelt. Er soll dazu beitragen, das Leitbild der Umweltgerechtigkeit auf Quartiersebene noch stärker zu verankern und Maßnahmen mit den Quartiersbewohner\*innen umzusetzen. Diese sehr lebensnahe Ebene wurde als wichtiges Handlungsfeld für eine gesundheitsfördernde und umweltgerechtere Stadt identifiziert.

Dabei soll der Leitfaden die Schnittmengen und Handlungsbedarfe zwischen dem Konzept Umweltgerechtigkeit und dem Quartiersmanagement sichtbar machen und als Tool dienen, Maßnahmen vor Ort im Kiez zu entwickeln und umzusetzen. Frau Beigang stellte in dem Zusammenhang beispielhaft zwei Projekte vor. Im Projekt „Kool im Kiez“ sollten sowohl kleinteilige und schnell wirksame Maßnahmen, als auch langfristige Resilienzstrategien entwickelt und umgesetzt werden. Das Projekt „Fit-Fahrrad ist toll“ soll durch Radfahrtrainings, Reparaturkurse sowie gemeinsame Ausflüge das Fahrrad als Fortbewegungsmittel im Kiez stärken. Die Publikation des Leitfadens ist für September 2023 geplant.

Im Anschluss an den Vortrag wurden die Teilnehmenden aus den verschiedenen Bereichen (Politik, Verbände, Verwaltung, Quartiersmanagement, Wirtschaft und sonstige) in vier Arbeitsgruppen aufgeteilt. Die Arbeitsgruppen setzen sich mit den beiden folgenden zentralen Fragen auseinander:

Wie können vor Ort unterschiedliche Interessengruppen wirksam in die Umsetzung von Umweltmaßnahmen einbezogen werden?

Welche Methoden und Herangehensweisen haben sich als erfolgreich erwiesen und wie lassen sich Betroffene langfristig beteiligen?

Gleichzeitig wurden die vier Gruppen für Ihre Fragen in die Kernindikatoren der Umweltgerechtigkeit „Lärmbelastung“, „Luftschadstoffe“, „Thermische Belastung“ und „Grünflächenversorgung“ aufgeteilt. Der Kernindikator „Soziale Benachteiligung“ wurde jeweils innerhalb der Indikatoren als zentraler Schwerpunkt mitberücksichtigt.

Die Arbeitsgruppen beschäftigten sich zunächst mit den Herausforderungen hinsichtlich Partizipation. Dazu zählt unter anderem das fehlende Verständnis fürs Thema, da „Umweltgerechtigkeit“ eher als verkopft und akademisch wahrgenommen wird und einer „Übersetzung“ bedarf. Sprachbarrieren und geringes Interesse erschweren darüber hinaus die Beteiligung der Menschen vor Ort.

Im weiteren Verlauf beschäftigten sich die Arbeitsgruppen mit Ideen, diese Hürden der Partizipation beziehungsweise der Beteiligung zu überwinden. Dazu zählen einfache Mitmachangebote wie Kiezspaziergänge oder Ausflüge. Dafür müssen die Ressourcen und das Geld zur Verfügung stehen.

In der anschließenden gemeinsamen Vorstellung der jeweiligen Erkenntnisse benannten die Teilnehmenden folgende drei zentrale Fazits.

#### ZENTRALE FAZITS AUS FACHFORUM 4

1. Kommunikation, welche Betroffenheiten erklärt sowie lebensweltliche Begriffe verwendet; Begründungen sollen transparent dargestellt werden; Erwartungsmanagement und Zielgruppendifferenz spielen eine Rolle
2. Multiplikator\*innen und Netzwerke: Diese Beziehungen gilt es respektvoll und menschlich zu gestalten. Selbstorganisation und Finanzierung bilden dabei manchmal ein Spannungsfeld. Patenschaften und „Kiezkümmerer“ und die Parklet-Förderung wurden als gute Beispiele angebracht.
3. Niedrigschwellige Angebote: Zum Beispiel stellen Pop-up-Maßnahmen zur Beteiligung und Evaluation oder gemeinsame Kiezspaziergänge einfache Möglichkeiten dar, Alternativen erlebbar zu machen. Sprachbarrieren gilt es mitzudenken.

## PANELDISKUSSION „DIE UMWELTGERECHTE STADT“



Fotos @Joerg Farys (von links nach rechts: Christa Böhm, Felix Weisbrich, Larissa Donges, Tilmann Heuser, Sybille Schultz-Hüskes)

An der Paneldiskussion nahmen folgende Personen teil:

**Sybille Schultz-Hüskes**, Abteilungsleiterin Umweltpolitik, Kreislaufwirtschaft und Immissionsschutz, Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt

**Felix Weisbrich**, Leiter Straßen- und Grünflächenamt Friedrichshain-Kreuzberg

**Tilmann Heuser**, Geschäftsführer BUND Landesverband Berlin

**Christa Böhme**, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Projektleiterin Difu (als Ersatz für Dr.-Ing. Stefanie Rößler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung)

Moderiert wurde die Diskussion von Larissa Donges (UfU e. V.). Im Anschluss an die Gespräche auf dem Podium und eine Kaffeepause wurde die Runde für die Fragen und Anmerkungen der Teilnehmenden im Raum und online geöffnet.

Zum Einstieg brachten die Gäste jeweils einen Gegenstand mit, der in ihren Augen für das Thema Umweltgerechtigkeit steht.

Felix Weisbrich präsentierte einen halbierten Bohrkern des Straßen- und Grünflächenamtes Friedrichshain-Kreuzberg. Im Zuge der Erläuterung der drei Asphalt-Schichten ging es ihm besonders um die sogenannte Deckschicht und die Frage „Wie viel Deckung braucht der Bezirk eigentlich?“ Wunschgegenstand wäre für Herrn Weisbrich ein grüner Bohrkern als Symbol für die zukünftige Entscheidung der Hauptstadt.



Tilman Heusers Gegenstand war ein Geldschein als Symbol dafür, dass die sozial-ökologische Transformation auch mit Kosten verbunden ist. Viel davon müsse aus privaten Ressourcen finanziert werden, der Staat könne die Transformation nicht alleine tragen. Dieser Gegenstand stehe außerdem für das Thema Soziale Teilhabe – es müssten die ärmeren Gesellschaftsschichten entlastet werden.

Sybille Schultz-Hüskes brachte als Gegenstand den Umweltgerechtigkeitsatlas mit auf das Podium. Dieser drücke unter anderem aus, dass die Versorgung mit Informationen auch dazu dienen kann, eine solide Argumentationsgrundlage zu haben und Druck aufzubauen, damit sich etwas am aktuellen Zustand ändert.

Christa Böhme brachte eine Brille als Gegenstand ihrer Wahl mit. Es sei wichtig, sich eine neue Brille aufzusetzen, wenn man das Thema Umweltgerechtigkeit betrachte, um die Dinge aus einem anderen bzw. vielen verschiedenen Blickwinkeln sehen zu können.

Im folgenden Gespräch wurden meist gezielt Fragen an einzelne Teilnehmende der Paneldiskussion gerichtet.

### Frage 1)

Herr Weisbrich, welche Rolle spielt für Sie der Umweltgerechtigkeitsatlas, wie nutzen Sie ihn?

Felix Weisbrich

- der Atlas ist ein wichtiges Tool, da er die dringendste Bedarfslage, unabhängig von den Wünschen der Bevölkerung, hinsichtlich Umweltgerechtigkeit in den Bezirken zeigt
- leider kann nicht überall gleichzeitig geholfen werden, da zu wenige finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, der Atlas hilft, klar zu priorisieren
- Verkehrsberuhigung ist ein zentrales Thema, da es dadurch möglich wird, den Nutzungsraum Straße auch für andere Verkehrsteilnehmende erschließbar zu machen; als Beispiel wird oft der Bergmannkiez genannt, dort ist die Bevölkerung jedoch stark gentrifiziert – daher ist das Ziel, besonders den am meisten betroffenen Kiezen zu helfen
- der Atlas hilft dabei, aus der wissenschaftlichen Empirie für die Praxis argumentieren zu können

### Frage 2)

Herr Heuser, wie bewerten Sie die Situation der Umweltgerechtigkeit in Berlin?

Tilman Heuser

- selbstkritische Sicht auf den eigenen Aktivismus, Aktivist\*innen sitzen häufig in wirtschaftlich gut situierten Kiezen (Beispiel: Bergmannstraße anstatt Kottbusser Tor), die ökologischen Probleme bestehen aber meist in anderen Teilen der Stadt
- die Umweltbewegung erreicht häufig gewisse Teile der Gesellschaft nicht und viele Projekte befinden sich außerhalb der Lebensrealitäten vieler Menschen
- die Kommunikation von Verbänden, Politik und Verwaltung ist unzureichend
- der Umweltgerechtigkeitsatlas hilft oft bei Projektanträgen, um Finanzierungen für die eigene Arbeit zum Thema zu bekommen

### Frage 3)

Frau Böhme, Sie beschäftigen sich am Difu unter anderem mit übergeordneten Handlungsempfehlungen für Kommunen und analysieren, wie zum Thema in anderen Städten gearbeitet wird. Was kann Berlin von anderen Regionen lernen?

Christa Böhme

- die Stadt Kassel kann beispielsweise als ein positives Beispiel genannt werden, die Stadt ist eine Pilotkommune, die vom difu auf dem Weg zu mehr Umweltgerechtigkeit begleitet wurde
- der erste Schritt war hier, selbst zu definieren, was unter Umweltgerechtigkeit verstanden wird

- Kassel hat innerhalb eines Jahres ein Monitoring erstellt, das Berliner Ansatz sehr ähnelt, hier wird in jedem Bereich durch die „Gerechtigkeitsbrille“ geschaut – dies hat die Umsetzung von Umweltgerechtigkeitsprogrammen in den betroffenen Bezirken zu Folge
- Kassel könnte damit der Stadt Berlin als Vorbild dienen

#### Frage 4)

Frau Schultz-Hüskes, wie kann die so wichtige Zusammenarbeit (zwischen den Ressorts) verbessert werden? Was genau bräuchte es dafür?

Sybille Schultz-Hüskes

- eine positive Sache ist, dass in Berlin bereits eine Ressortübergreifende Gemeinschaftsinitiative (GI) gegründet wurde
- Ziel ist eine koordinierte Zusammenarbeit aller Senatsverwaltungen, um Mittel aus den Berliner (Landes)Programmen räumlich verstärkt in sozial benachteiligten Stadtquartieren einzusetzen
- Umweltgerechtigkeit ist hier ein Thema
- sehr gut wäre es, exemplarisch in einem hochbelasteten Bezirk beziehungsweise Quartier gezielt Praxisprojekte umzusetzen
- Wunsch nach einer besseren Umsetzung der Verknüpfung von Gesundheit und Umweltgerechtigkeit (Umweltschutz = Gesundheitsschutz)

#### Frage 5)

Herr Heuser, welche Praxisprojekte kommen Ihnen in den Kopf, die Umweltgerechtigkeit fördern?

Tilman Heuser

- je praxisnaher, desto besser (Beispiele: Repair-Cafés, Energieberatung, Abfallberatung), Ermöglichung des gemeinsamen Lernens
- temporäre Spielstraße, um für Sicherheit auf dem Schulweg zu sorgen (es bringen sich viele Menschen ein) – Wie ist es möglich, dass man die Menschen auch zu großen Projekten motiviert?

#### Frage 6)

Herr Weisbrich, was sind aus Ihrer Sicht gute Beispiele für Umweltgerechtigkeit?

Felix Weisbrich

- datengetriebene Ansätze für die Umsetzung von Projekten, Fakten schaffen Akzeptanz bei Bürger\*innen
- sozial-ökologische Transformation klar als eine soziale Transformation kommunizieren
- Beteiligung ist nicht „alle mit allen“, sondern die Abwägung guter Argumente und die nachvollziehbare Erklärung von Entscheidungen

#### Frage 7)

Frau Böhme, was zeigt Ihre Forschung, wie kann Umweltgerechtigkeit instrumentell verankert werden?

Christa Böhme

- Strukturen, Instrumente und Regularien sind wichtig
- es braucht eine Rechtsgrundlage für Umweltgerechtigkeit (diese ist bisher nur mittelbar ableitbar von zum Beispiel Grundgesetz und Baugesetzbuch)
- Umweltgerechtigkeit als verpflichtendes Prüfinstrument in die Umweltverträglichkeitsprüfung mit aufnehmen
- es ist nicht genug, nur ein neues Gesetz zu verfassen, dieses muss auch implementiert und umgesetzt werden

Tilman Heuser

- am Ende ist es relativ egal, was in der Bauleitplanung steht
- wichtige Frage ist, wie wir das Thema so verankert bekommen, dass wirklich etwas passiert

Felix Weisbrich

- **das Verkehrsordnungsrecht muss geändert werden**

### Fragen zur Paneldiskussion aus dem Publikum

Marius Löffler, Bezirksamt Mitte:

Gibt es schon ein Teilquartier, wo man schon sehen kann, inwieweit denn überhaupt im innerstädtischen Raum, in dem wir uns befinden, Entseiegelungspotenziale vorhanden sind? Sicher ist ja der Parkraum sehr umkämpft, genauso wie die Straße. Gäbe es denn bereits ein Quartier, was ein gutes Beispiel sein könnte?

Felix Weisbrich:

Alle – das ist erstmal die Antwort. Die Frage ist aber vor allem „Wo ist es besonders notwendig?“. Da hilft uns natürlich der Umweltgerechtigkeitsatlas. Wir haben 60.000 Parkplätze im Bezirk, wir haben eine Beschlusslage, die sagt, dass bis 2026 10 Prozent des Straßenlandes entsiegelt sein sollen. Das ist ungefähr so realistisch wie zum Mond zu fliegen. 10 Prozent sind natürlich utopisch, geben uns als Verwaltung aber eine gute Richtung. Wir haben am Lausitzer Platz, den wir zu einer Fußgängerzone umgewidmet haben, angefangen einfach nur Parkplätze zu entsiegeln (bisher 450 Quadratmeter). Das tun wir auch, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie hoch der Aufwand ist, was es kostet, welche Widerstände es gibt. Die Frage zu stellen, wie Räume (besonders Parkplätze) am besten nutzbar sind, fällt schwer, da bei Beteiligungsveranstaltungen immer der Status Quo die Basis / Linie für die Argumentation ist

Person aus dem Publikum:

Könnte man als Folgeprojekt zu den Handlungsempfehlungen auf die schwierige Verwaltungsstruktur zugehen und mal schauen, inwieweit die einzelnen Verwaltungsstrukturen stärker zusammenarbeiten könnten, um die Handlungsempfehlungen gezielter umsetzen zu können?

Christa Böhm:

Wir sind daran als difu sehr interessiert, dabei sind wir allerdings auf Drittmittel angewiesen. Wir haben von 2015 bis 2018 drei Kommunen auf dem Weg zu mehr Umweltgerechtigkeit begleitet. Das waren die Städte Kassel, Marburg und München. Das wurde damals vom Umweltbundesamt gefördert.

Sybille Schultz-Hüskes:

Als die Diskussion um den Umweltgerechtigkeitsatlas anging, gab es immer das Vorhaben, Pilotprojekte durchzuführen. Tatsächlich war das finanziell aber nicht möglich und ist das auch bis heute nicht. Das ist auch mit ein Grund dafür, warum wir diesen Kongress veranstaltet haben – hier können wir neue Ideen und Vorschläge sammeln.

Miriam Boger, Koordinatorin für Gesundheitsförderung im BA Lichtenberg:

Wir fühlen uns von der Senatsverwaltung eingeladen, mit in den Dialog zu kommen. Berlin ist ja auch Mitglied im gesunde Städte Netzwerk. Mich hat heute besonders gefreut, dass Sie sich die Brille „Gesundheitsförderung“ bereits aufgesetzt haben.

Christa Böhme:

QPKs – Qualitätsentwicklung, Planung, Koordination im öffentlichen Gesundheitsdienst sind in Berlin auf der Bezirksebene installiert und jetzt stehen die Bezirksämter vor der Aufgabe, Hitzeaktionspläne zu entwickeln, das wäre doch eine gute Schnittstelle, um auch das Thema Umweltgerechtigkeit mit in die Pläne aufzunehmen und bei der Erstellung der Pläne ressortübergreifend zu arbeiten.

Elisabeth Schmid, Sachverständigenrat für Umweltfragen:

Wir arbeiten zurzeit an einem Gutachten zum Thema Umwelt und Gesundheit und eine unserer Empfehlungen wäre, dass man den Pakt ÖDG – also die Finanzierung des öffentlichen Gesundheitsdienstes, die nur noch drei Jahre läuft – verlängert und auch die darunter gefassten Aktivitäten erweitert. Die öffentlichen Gesundheitsämter vor Ort sollten den Auftrag bekommen, mit den Umweltämtern zusammenzuarbeiten. Was halten Sie von diesem Vorschlag?

Antwort von Frau Dr. Suckau-Hagel, Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege:

Wir haben in Berlin die (sehr gute) Situation, dass die Finanzverwaltung alle Paktstellen unbesetzt eingestellt hat. Der jeweilige Bezirk hat die Aufgabe, die Paktstellen so einzusetzen, wie er sie für richtig hält – es gibt keine Vorgaben vom Senat dazu.

Jascha Wiehn, Sachverständigenrat für Umweltfragen:

In einem der Fachforen wurde zusammengefasst, dass es auch um verbindliche Ziele geht. Was ist denn das primäre Ziel? Soll es Mindeststandards geben? Wo wollen wir überhaupt hin (mit dem Umweltgerechtigkeitsatlas?)

Sybille Schultz-Hüskes:

Das Ziel ist, die Zahl der mehrfachbelasteten Gebiete zu verringern. So einfach wie diese Zielsetzung klingen man, so schwierig ist doch die Umsetzung. Es gibt keine konkreten Zahlen als Zielvorgabe.

Auch von den Online-Teilnehmenden wurden einige Fragen an das Panel gestellt:

#### **Frage 1)**

Wird Gesundheit bei den verkehrsplanerischen Prioritäten und Entscheidungen des SGA berücksichtigt? Zum Beispiel die gesundheitlichen, sicherheitsorientierten Bedarfe von zu Fuß gehenden Senior\*innen oder Menschen mit Mobilitätseinschränkungen.

Felix Weisbrich:

Ja, vor allen Dingen ist das Thema Verkehrssicherheit zentral, so zum Beispiel ist ein Ziel der Ausbau der Barrierefreiheit – durch Verkehrsberuhigung, Reduktion von Durchfahrtsgeschwindigkeiten und Durchfahrtsverkehr generell. Auch die Behindertenstellplätze beziehen wir mit ein. Es stellt sich für mich auch immer die Frage „Ist das ein Stellplatz oder ein Baumstandort?“ und diese hat auf die Barrierefreiheit unserer öffentlichen Räume einen starken Einfluss, wenn man daran denkt, dass beispielsweise Menschen mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen die Frequentierung öffentlicher Räume in Zukunft durch die Klimaerwärmung schwerfallen wird.

#### **Frage 2)**

Nach dem sehr engagierten und aufwendigen Beteiligungsverfahren zum Umbau der Oranienstraße kommt nun die Frage, wie und vor allem wann geht es dort weiter und welche Umweltgerechtigkeitskriterien sind hier handlungsleitend?

Felix Weisbrich:

Die Oranienstraße ist ein super Beispiel. Wir sind unter enormem Personaldruck und in der Situation erlauben wir es uns auch noch, bestimmte Projekte voranzutreiben. Manchmal überschätzen wir uns dabei natürlich. Jetzt sind wir uns durch den Personalschwund jedoch sicher, dass wir das Projekt fortführen können. In der Oranienstraße gibt es eine schwierige Diskussion mit dem Landesdenkmalamt, ob es uns im Rahmen der Verkehrsberuhigungsmaßnahmen möglich ist, eine zweireihige Baumreihe in die Straße bringen zu können. Aktuell sieht es so aus, als wäre die Antwort darauf positiv. Für mich ergibt sich aus dieser Situation die Frage, wie wir eigentlich mit einem konservierenden Stadtbild umgehen. Wichtig ist hierbei vor allem eine kollegiale Diskussion mit den jeweiligen Denkmalschutzämtern.

**Frage 3)**

Wie schätzen Sie den Einfluss des bezirklichen Verkehrswenderats auf die Prioritäten des SGAs ein?

Felix Weisbrich:

Die Prioritäten sieht man am besten durch Daten. Es kann da Vorschläge geben (die Stadträtin hat vor, in diesem Halbjahr noch einen Vorschlag zu machen). Dabei kann natürlich argumentiert werden, dass bestimmte Projekte besonders zu priorisieren sind. Es gibt aber auch noch die Bezirksverordnungsversammlung, sämtliche Beschlusslagen und es gibt eben unsere Herangehensweise, bei der wir versuchen, Priorisierung anhand von Daten vorzunehmen. Mit einem Datenset, wie es zum Beispiel der Umweltgerechtigkeitsatlas bietet, kann am Ende die Reihenfolge der Abarbeitung auch begründet werden.

(Mitschrift durch UfU e. V.)

**Zentrale Fazits:**

Felix Weisbrich

- Die Daten des Umweltgerechtigkeitsatlases helfen bei der bedarfsgerechten Handlungspriorisierung.
- Gerade in Gebieten mit schlechten Werten der Umweltgerechtigkeit artikulieren sich zivilgesellschaftliche Akteure\*innen oft weniger stark.
- Der (teil-)entsiegelte öffentliche Raum ist ein umweltgerechterer öffentlicher Raum.
- Es sind dringend Zielkonflikte zwischen notwendiger klimatischer Anpassung und der denkmalpflegerischen Wahrung des Stadtbildes zu klären.

Tilman Heuser

- Bei der Umsetzung von Umweltgerechtigkeit und Nachhaltigkeit muss auch soziale Teilhabe mitgedacht und finanzielle Entlastung sehr gezielt für Menschen mit geringem Einkommen geschaffen werden.
- Das Prinzip der Umweltgerechtigkeit muss auch von Aktivisten selbstkritisch hinsichtlich der Forderungen und Handlungsschwerpunkte angewandt werden.
- Der Umweltgerechtigkeitsatlas kann auch bei der Finanzierung von Projekten hilfreich sein.

Tilman Heuser

- Bei der Umsetzung von Umweltgerechtigkeit und Nachhaltigkeit muss auch soziale Teilhabe mitgedacht und finanzielle Entlastung sehr gezielt für Menschen mit geringem Einkommen geschaffen werden.
- Das Prinzip der Umweltgerechtigkeit muss auch von Aktivisten selbstkritisch hinsichtlich der Forderungen und Handlungsschwerpunkte angewandt werden.
- Der Umweltgerechtigkeitsatlas kann auch bei der Finanzierung von Projekten hilfreich sein.

Christa Böhme

- Für mehr Umweltgerechtigkeit braucht es Perspektivwechsel.
- Die Förderung von Umweltgerechtigkeit sollte rechtlich verankert werden.
- Verwaltungsstrukturen müssen stärker zusammenarbeiten (ressortübergreifend).

Sybille Schultz-Hüskes

- Ein Schlüssel zum Erfolg ist die ressortübergreifende Zusammenarbeit – diese sollte weiter gestärkt werden.
- Zielgerechte Projekte und Maßnahmen in hochbelasteten Gebieten sorgen für eine bessere Verankerung des Themas Umweltgerechtigkeit. Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Praxis leisten einen wichtigen Beitrag zur Fortentwicklung der Umweltgerechtigkeitskonzeption.
- Umweltschutz und Gesundheitsschutz müssen noch stärker zusammengedacht und verknüpft werden.

## UMWELTGERECHTIGKEIT IN SPOKEN WORDS



Fotos @Joerg Farys

**Jessy James LaFleur**, Rapperin, Spoken-Word-Artistin und Bühnenpoetin

Zum Abschluss des Umweltgerechtigkeitskongresses ermöglichte die Spoken Words Artistin Jessy James LaFleur den Teilnehmenden einen künstlerischen Blick auf das Thema Umweltgerechtigkeit.

„Guten Morgen Berlin! Du könntest so anders sein“

„Guten Morgen Berlin, du kannst so hässlich sein, so dreckig und grau“, und was Peter Fox über dich singt fällt uns allen nicht schwer zu glauben.

Es reicht, die Augen zu öffnen, aus dem Fenster zu blicken auf die vielen schickbetonierten Großstadtstraßen, die sich um deine Bezirke winden, die vielen Kieze die unterschiedlicher kaum sein könnten, eingerahmt von einer Ringbahn, die sich im Kreise dreht, so wie die vielen Menschen im Berghain, vor dem man stundenlang ansteht, da könnte man auch einfach aufs Bürgeramt gehen.

Guten Morgen Berlin, dein Mythos macht es schwer, dich anders zu sehen.

Du bist die Stadt der Kontraste, Stadt der bunten Farben, Stadt der Hipster und Touristen, Stadt der Spätis, ohne die hier niemand überleben könnte.

Du bist die Stadt in der Arm auf Reich trifft, Westen auf Osten, du bist die Stadt der Extreme, die einst in der Mitte geteilt wurde.

Du bist die Stadt die Mauern eingerissen hat, die Umbruch erlebte, die sich selbst neu erfand, statt sich selbst aufzugeben und heute platzst du aus allen Nähten, bist ein 3,6-Millionenschweres Problemkind geworden, und ich mache mir Sorgen um deine Gesundheit, weil du schon lange an einem Burn-Out leidest, dennoch feierst du weiter.

Guten Morgen Berlin, dein Mythos macht es schwer dich neu zu erfinden, weil deine Besucher in ihren Fantasien noch immer eine Stadt erleben möchten, die kurz nach 1989 ein Ort der unendlichen Möglichkeiten, der leerstehenden Altbauwohnungen, der günstigen Lebensbedingungen sein konnte.

Man Berlin, du warst so jung, so unbefangen, damals gab es Landschaftsplaner, die zerbrachen sich die Köpfe um deine leeren Plätze auf denen heute gläserne Bürogebäude glänzen, während deine Bewohner dringend Wohnraum benötigen.

Du bist jetzt erwachsen, aber willst nicht loslassen vom coolen Bild der Neunziger, vielleicht weil damals alles leichter war. Weniger Regierungsviertel, mehr so Anarchie, vielleicht ist es die Verantwortung die machbarer schien, vielleicht bleibst du deswegen so hässlich, so dreckig und grau, weil du im tiefsten Inneren nicht zugeben kannst, dass es jetzt weniger spaßige Ansätze braucht.

Da sind jetzt höhere Mauern zwischen soziale Kluffen, die eingerissen werden müssten, damit in deinen Breitengraden wirklich alle leben können und dafür braucht es vor allem eins: Die Umweltgerechtigkeit!

Guten Morgen Berlin! Du kannst so ausgeschlafen sein, so spießig und kühl!

Doch nicht überall öffnet man jetzt Fenster und lässt Morgenluft durch das Zimmer ziehen. Die meisten hören nur Autolärm oder riechen den Müll und Urin der letzten Nacht. Während andere durch baumbesiedelte Straßen ihre Kinder friedlichst zur Schule radeln, steckt anderswo ein Grundschüler in einer vollgestopften U-Bahn. Da ist es schon leichter das Auto aus der hartgekämpften Parklücke zu dirigieren, um wenig später Radfahrer zu ignorieren, die in dieser Stadt besonders gefährlich leben.

So wie die vielen schwitzenden Gestalten eben, die in ihren Plattenbaugebieten oder Innenstadtbezirken im Sommer fast zerfließen, weil es an Bäumen fehlt.

Oder an grünen Grasanlagen, denn wenn ich durch Berliner Parks ziehe denke ich vor allem an den wilden Westen, aber nicht an eine Oase.

Mensch, Berlin!

Du bist eine einzige runtergerockte Großstadt-WG in der aber nicht alle Bezirke gleich gut leben, obwohl es für jeden Mitbewohner ein Recht darauf gäbe.

Ich frage mich, warum es schon wieder die finanzschwächeren Ecken sind, die am wenigsten von deinem Altbau, von deiner Lage, von deiner Sexyness profitieren?

Deine Zimmer mögen verschiedene Größen und Vorzüge haben, aber ist es nicht eine gemeinschaftliche Aufgabe die gesamte Wohnung für alle intakt und bezahlbar zu halten und ich frage mich, warum wir das nicht schaffen?!

Du bist ein Atlas der großen Rätsel, ein immenser Kraftakt, ein Aufwand vor dem man auch Angst hat. !

Eine Stadt, in der keiner den Putzdienst übernehmen will, wo die Spüle schon lange überquillt, der Staub sich stapelt, aber weißt du was?!



Wir alle kennen das!

Die Überforderung beim Anblick eines chaotischen Zimmers, in dem man einfach mal anfangen müsste, wenn man denn wüsste wo genau.!

Guten Morgen Berlin! Du musst gar nicht hässlich sein, auch nicht dreckig und grau. Deinen Mythos, den lassen wir hinter dir, es wird Zeit einen neuen zu bauen:  
Guten Morgen Berlin, du kannst so optimistisch sein, so vielfältig und neu.

Du könntest eine Stadt sein, der Umweltgerechtigkeit alles bedeutet.

Wo sich jeder für das Wohl des anderen einsetzt, wo es sich in allen Teilen gleich gut leben lässt. Wo wir alle einbeziehen, zur Sprache kommen lassen, wo wir nachfragen, was die Menschen tatsächlich belastet.!

Was wir tun können, wo wir anfangen müssten, wo Quartiersmanager\*innen von bei Verwaltungen keine Warteschlangen, sondern Unterstützung vorfinden, weil Veränderung der Lebensrealität ganz oben auf der Prioritätenliste steht.

Wo Radwege entstehen, die sicher sind, Parks heranwachsen, die an Wiesen erinnern. Wo Lebensqualität nicht vom Geldbeutel abhängt und rote Bereiche sich auflösen, damit Fenster geöffnet werden können.!

Wo wir schlafen dürfen, weil der Lärm sich in Grenzen hält und Stadtbezirke außerhalb des Rings aufblühen, weil Plattenbausiedlungen zu hängenden Gärten mutieren.

Ach Berlin, du wirst so uncool werden, oder auch zum krassen Vorbild für andere Weltmetropolen, die sich noch schwer tun mit dem Richtungswechsel.

Doch Städte müssen anders werden, mehr als eine Zweck-WG in der Bewohner zwar die Mehrkosten tragen, aber nicht gesehen werden.

Es stellt sich nicht die Frage ob, sondern wann der Wandel beginnt, für den ein Umdenken und jede Menge Mut von Nöten ist. Mut, den ich dir wünsche!

Vielleicht wirst du ja Vorreiter, Pionier, ein echter Streber der neuen Planungen und Konzepte, denn nur mit wahrer Kreativität lassen sich Veränderungen umsetzen und an Kreativität mangelt es dir nun wirklich nicht, die pocht unaufhörlich in jedem einzelnen Bezirk, der dich umarmt, also nutze dein Potenzial.

Du hast dich längst verändert und auch wenn es schwer fällt der Nostalgie zu entfliehen, so wirst du verstehen müssen, dass dein Mythos vielleicht doch nur noch in den Köpfen der Touristen existiert, weil du mehr bist als nur ein Techno- Disneyland, du bist das Zuhause der unterschiedlichsten Menschen und Schichten!

Ein Zuhause das wir alle mitgestalten!

An der Basis, in der Mitte und oben in der Verwaltung.

Zusammenhalt ist der Schlüssel zu langfristigen Resultaten.

Denn egal wie sehr wir uns voneinander unterscheiden, im Kern unseres Seins haben wir all eins gemein; Den Wunsch nach einem selbstbestimmten und glücklichen Leben, was funktionieren kann, wenn wir die Ansätze der Umweltgerechtigkeit wirklich ernst nehmen, und nicht nur gesunde Bezirke erschaffen, sondern auch eine Zukunft für diese pulsierend-pupertierende Stadt, die jeder von uns irgendwie und auf seine eigene verwirrende Weise wirklich gern hat.

„Guten Morgen Berlin! Du kannst so stressfrei sein, so umweltfreundlich und nett“, ok, letzteres ist schon ziemlich unrealistisch, fangen wir klein an, vielleicht mit einem winzigen Lächeln.

Mit einem ersten Handgriff, denn die Sonne geht grade erst auf und ich weiß, ob ich will oder nicht, dass ich dich zum Atmen brauch.

Egal, was Peter Fox über dich singt, ich will wirklich an deinen Aufbruch glauben und alle Menschen in diesem Raum...!

...weißst du Berlin, die tun das auch!

Nach dem Vortrag der Spoken Word Artistin wurden die Teilnehmenden verabschiedet und beim Verlassen des Tagungsraumes dazu aufgefordert, auf einer Pinnwand ihren eigenen nächsten großen oder kleinen Schritt für mehr Umweltgerechtigkeit anzupinnen (siehe Anhang 2).

# ANHANG

## Anhang 1: Beispiele für Umweltgerechtigkeit in Berlin

Die Kongress-Teilnehmenden hatten während der Veranstaltung die Möglichkeit, auf einer Berlin-Karte ihnen bekannte Projekte, die sich mit dem Thema Umweltgerechtigkeit beschäftigen, zu verorten. Die Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Was?	Wer?	Wo?	Zusätzliche Informationen
(Pilot-)Aktionstag „Umwelt im Quartier“	QM Badstraße, Soldiner Straße, IÖW; Gröschel Branding GmbH, UBA	Berlin und bundesweit	
Wir in Moabit – Aktiv gegen den Klimawandel	QM Moabit-Ost	Moabit	
Aktionsbündnis Mitte: fair & nachhaltig	Julia Große (BA Mitte)	Wechselnde Örtlichkeiten	Wechselnde Vernetzungstreffen ca. einmal pro Monat
Klimakunslabor	ZKU-Berlin	Moabit	
Mehr Garten, Urbanes Gartenprojekt	QM am Mehringplatz, Stadtbienen e.V.	Mehringplatz	Das Projekt weitet sich auf mehrere Flächen aus
Weltacker	Zukunftsstiftung Landwirtschaft	Pankow	
Kostenfreie Angebote für Berliner*innen mit Mehrfachbelastungen in der Berliner Stadtnatur (Ziel: Ressource Stadtnatur für Wohlbefinden erlebbar machen)	Naturbegleiter der Stiftung Naturschutz Berlin	Ganz Berlin	<a href="http://www.stiftung-naturschutz.de/dienaturbegleiter">www.stiftung-naturschutz.de/dienaturbegleiter</a>
Repair-Café Bibliothek der Dinge 3) Gemeinschaftsgarten „Nachbargarten“	Selbsthilfe in Buch, Albatros GmbH	Berlin-Buch	Projektleitung Julia Scholz
Gesundheitskarte Neukölln	Life e.V., gefördert vom UBA	Donaukiez, Flughafenstraße	Fokus auf thermische Belastung und Barrierefreiheit
Initiativen Waldstraße	Bewässerungsnetzwerk	Moabit	<a href="http://Waldstrasse-moabit.de">Waldstrasse-moabit.de</a>
Hitzeaktionsplan Treptow-Köpenick	Interdisziplinäre Koordination bei der QPK Treptow-Köpenick	Treptow-Köpenick	
Kool im Kiez Klimaanpassung QM Pankstraße	QM Pankstraße, AG Urban	Wedding	
Naturnaher Gemeinschaftsgarten	„Urbaner Waldgarten“ – Bezirksverband Berlin Süden der Kleingärtner und Partner	Britz (Neukölln)	<a href="http://www.urbane-waldgaerten.de">www.urbane-waldgaerten.de</a>
Tiny Forest Berlin	Tempelhof		
Repair Café, Nähcafé, Kleidertausch	BUND Berlin, MEKKI	Markusgemeinde Steglitz Albrechtstraße	
Permakulturgärten	Piece of Land (Prenzlauer Berg), Prinzessinnengärten Neukölln, Himmelbeet (Wedding)		
Ackerdemie, Ackerracker	Acker e.V.	Unterschiedliche Standorte	

## Anhang 2: Das ist mein nächster kleiner oder großer Schritt, um Umweltgerechtigkeit voran zu bringen

Beim Verlassen der Veranstaltungsräume waren die Kongress-Teilnehmenden dazu aufgefordert, auf einer Pinnwand eine Notiz mit ihrem persönlichen kleinen oder großen Schritt für mehr Umweltgerechtigkeit anzuheften. Die folgenden Punkte wurden dabei genannt:

- Mitdenken bei laufenden Projekten
- Jessy James LaFleur eine Nachricht schreiben
- Ein Haus der Transformation in Berlin-Buch aufbauen
- Mehr Barrierefreiheit mitdenken
- Ich nutze die Daten und speise sie in andere Projekte ein, um wissensbasierte Planung zu ermöglichen
- Nutzen des Umweltgerechtigkeitsatlas
- Werde noch weniger Auto fahren (nur, wenn unbedingt nötig)
- Naturnahe, klimafreundliche Schulhofumgestaltung an der Schule meiner Kinder anstoßen/voranbringen
- Weiter für die Mobilitätswende einsetzen
- Fassadenbegrünung in Reinickendorf vorantreiben
- Kooperationsvereinbarung in Berlin zum Thema Umweltgerechtigkeit antreiben
- Dialog mit der Senatsverwaltung aufbauen und Planungsprozesse aus dieser Brille betrachten
- Bei jeder kleinen Pflanzaktion etc. mitdenken und einfach kommunizieren und nachfragen

Senatsverwaltung  
für Mobilität, Verkehr,  
Klimaschutz und Umwelt

**BERLIN**



Öffentlichkeitsarbeit  
Am Köllnischen Park 3  
10179 Berlin

[www.berlin.de/sen/mvku](http://www.berlin.de/sen/mvku)



[twitter.com/senmvkuberlin](https://twitter.com/senmvkuberlin)



[instagram.com/senmvkuberlin](https://www.instagram.com/senmvkuberlin)

Berlin, 07/2023